Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.04.1945 (Nr. 92)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 16 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen — Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen: Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf tags und nachts unter Sammelnummer 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 92 15. Jahrgang — Freitag, 20. April 1945 — Einzelpreis 15 Rpf.

Trotzig und kampfesmutig hinter dem Führer

Dr. Goebbels: Adolf Hitler ist der Kern des Widerstandes gegen den Weltverfall — Er findet den Ausweg

Unser Hitler!

Berlin, 19. April. Reichsminister Dr. Goebbels richtete am Vorabend des Führergeburtstages eine Rundfunkansprache an das deutsche Volk, in der er die geschichtliche Größe der Person und des Werkes Adolf Hitlers auf dem Höhepunkt des Entscheidungskampfes würdigte. Als Sprecher der Nation erneuerte Dr. Goebbels das leidenschaftliche Treue- und Kampfbekenntnis der Deutschen zu dem Mann, ohne den das Reich und Europa im jüdisch-bolschewistischen Chaos untergegangen wären.

Dr. Goebbels führte aus: „In einem Augenblick des Kriegsgeschehens, in dem, so möchte man glauben, noch einmal — vielleicht zum letztenmal — alle Mächte des Hasses und der Zerstörung von Westen, Osten, Südosten und Süden gegen unsere Fronten anrennen, um sie zu durchbrechen und dem Reich den Todesstoß zu versetzen, trete ich, wie immer noch seit 1933, am Vorabend des 20. April vor das deutsche Volk hin, um zu ihm vom Führer zu sprechen. Es gab in der Vergangenheit glückliche und unglückliche Stunden, in denen das geschah, aber noch niemals standen die Dinge so wie heute auf des Messers Schneide, mußte das deutsche Volk unter so enormen Gefahren sein nacktes Leben verteidigen und das Reich in einer letzten Gewaltanstrengung den Schutz seines bedrohten Gefüges sicherstellen.

Der Mann dieses Jahrhunderts

Das ist nicht der Zeitpunkt, zum Geburtstag des Führers mit den sonst üblichen Worten zu sprechen oder ihm mit den traditionellen Glückwünschen aufzuwarten. Heute muß mehr gesagt werden, und zwar von einem, der sich darauf vor dem Führer und vor dem Volke ein Anrecht erworben hat. Ich stehe nun über zwanzig Jahre an der Seite des Führers, habe seinen und seiner Bewegung Aufstieg aus den kleinsten und unscheinbarsten Anfängen bis zur Machtübernahme mitgemacht und nach besten Kräften meinen eigenen Teil dazu beigesteuert. Ich habe, Freude und Leid mit dem Führer teilend, die so nie dagewesenen geschichtlichen Siegen wie an schrecklichen Rückschlägen so überreichen Jahre von 1939 bis heute mit ihm durchlebt und stehe jetzt neben ihm, da das Schicksal ihn und sein Volk auf die letzte, schwerste Probe stellt, um beiden dann, dessen bin ich gewiß, den Lorbeer zu reichen. Ich kann nur sagen, daß die Zeit in all ihrer dunklen und schmerzenden Größe im Führer ihren einzigen würdigen Repräsentanten gefunden hat. Wenn Deutschland heute noch lebt, wenn Europa und mit ihm das gesittete Abendland mit seiner Kultur und Zivilisation noch nicht ganz im Strudel des finsteren Abgrundes, der sich gähnend vor uns auftut, versunken ist, sie haben es ihm allein zu verdanken.

Denn er wird der Mann dieses Jahrhunderts sein, das sich unter furchtbaren Wehen und Schmerzen zwar, aber doch seiner selbst sicher den Weg nach oben bahnt. Er ist der einzige, der sich selbst treu blieb, der nicht um billiger Konjunkturen willen seinen Glauben und seine Ideale verkaufte und verriet, der immer und unbeirrt seinen geraden Weg fortsetzte einem Ziel entgegen, das heute zwar unsichtbar hinter den Trümmerbergen liegt, die unsere haßerfüllten Feinde auf den blühenden Fluren unseres ehemals so glücklichen, stolzen Kontinents errichteten, das aber doch wieder strahlend vor unseren schmerzbrennenden Augen erscheinen wird, wenn wir sie einmal überschritten haben.

Zeiten wie die, die wir heute durchleben, erfordern von einem Führer mehr als nur Einsicht, Weisheit und Tatkraft. Es ist zu ihrer Bewältigung eine Art von Zähigkeit und Ausdauer, von Tapferkeit des Herzens und der Seele vonnöten, die nur selten in der Geschichte auftritt, die aber, wenn sie wirksam wird, zu den bewundernswertesten Leistungen menschlichen Genies führt.

Zerstörungswahn der Feinde

Wer wollte bestreiten, daß der Führer für unsere Zeitepoche wie für den Ablauf einer kommenden allein das Recht hat, sich auf dieses Wort zu berufen und es auf seine Person und auf sein Wirken zu beziehen. Was haben denn die feindlichen Staatsmänner dem [illegible] Ernst entgegenzusetzen? Nichts als das Übergewicht der Zahl, ihren stupiden Zerstörungswahnsinn, eine diabolische Vernichtungswut, hinter der schon das Chaos der Auflösung der zivilisierten Menschheit lauert.

Was ist aus ihren so laut und pathetisch proklamierten Beglückungsthesen, was aus ihrer Atlantikcharta und aus ihren vier Freiheiten geworden? Nur Hunger, Elend, Pestilenz und Massensterben. Ein ganzer geschändeter Erdteil klagt sie an. Ehemals blühende Städte und Dörfer in allen Ländern Europas sind in Kraterlandschaften verwandelt worden, hunderttausende, ja Millionen wehrloser Frauen und Kinder im Norden, Osten und Südosten des Kontinents seufzen und weinen unter der rasenden Geißel des Bolschewismus. Die glänzendste Kultur, die die Erde jemals getragen hat, sinkt in Trümmern dahin und hinterläßt nur noch ein Andenken an die Größe einer Zeit, die diese satanischen Mächte zerstörten. Die Völker werden erschüttert von schwersten wirtschaftlichen und sozialen Krisen, die Vorboten kommender furchtbarer Ereignisse sind. Unsere Feinde behaupten, daß die Soldaten des Führers als Eroberer durch die Länder Europas zogen, aber wohin sie kamen, verbreiteten sie Wohlstand und Glück, Ruhe, Ordnung, gefestigte Verhältnisse, Arbeit in Hülle und Fülle und als Folge davon ein menschenwürdiges Leben. Unsere Feinde behaupten, ihre Soldaten kämen in dieselben Länder als Befreier; aber wo sie auftreten, folgen ihnen Armut und Herzeleid, Chaos, Verwüstung und Vernichtung, Arbeitslosigkeit, Hunger und Massensterben, und was übrig bleibt von der sogenannten Freiheit, das ist ein Vegetieren, das man selbst in den dunkelsten Teilen Afrikas nicht mehr als menschenwürdig zu bezeichnen wagen würde.

so, wie es im Sinn der Vorsehung liegt. Noch einmal stürmen die Heere der feindlichen Mächte gegen unsere Verteidigungsfronten an. Hinter ihnen geifert als Einpeitscher das internationale Judentum, das keinen Frieden will, bis es sein satanisches Ziel der Zerstörung der Welt erreicht hat. Aber es wird vergeblich sein. Gott wird Luzifer, wie so oft schon, wenn er vor den Toren der Macht über alle Völker stand, wieder in den Abgrund zurückschleudern, aus dem er gekommen ist. Ein Mann von wahrhaft säkularer Größe, von einem Mut ohnegleichen, von einer Standhaftigkeit, die die Herzen erhebt und erschüttert, wird dabei sein Werkzeug sein. Wer wollte behaupten, daß dieser Mann in der Führerschaft des Bolschewismus oder der Plutokratie zu finden sei.

Nein, das deutsche Volk hat ihn geboren, es hat ihn auf den Schild gehoben, es hat ihn sich in freier Wahl zum Führer erkoren, es kennt seine Werke des Friedens, und es ist nun gewillt, seine ihm auferzwungenen Werke des Krieges bis zum erfolgreichen Ende zu tragen und durchzuführen. Deutschland wird nach diesem Kriege in wenigen Jahren aufblühen wie nie zuvor. Seine zerstörten Landschaften und Provinzen werden mit neuen schöneren Städten und Dörfern bebaut werden, in denen glückliche Menschen wohnen. Ganz Europa wird an diesem Aufschwung teilnehmen. Wir werden wieder Freund sein mit allen Völkern, die guten Willens sind, werden mit ihnen zusammen die schweren Wunden, die das edle Antlitz unseres Kontinents entstellen, zum Vernarben bringen. Auf reichen Getreidefeldern wird das tägliche Brot wachsen, das den Hunger der Millionen stillt, die heute darben und leiden. Es wird Arbeit in Hülle und Fülle geben, und aus ihr wird als der tiefsten Quelle menschlichen Glücks Segen und Kraft für alle entspringen. Das Chaos wird gebändigt werden. Nicht die Unterwelt wird diesen Erdteil beherrschen, sondern Ordnung, Frieden und Wohlstand. Das war immer unser Ziel; es ist das auch heute noch. Setzen die Feindmächte ihren Willen durch, die Menschheit würde in einem Meer von Blut und Tränen versinken. Setzen wir aber unsere Ziele durch, dann wird das in Deutschland 1933 begonnene und 1939 so jäh unterbrochene soziale Aufbauwerk der Nation wieder aufgenommen und mit verstärkter Kraft fortgesetzt werden. Andere Völker werden sich ihm, nicht von uns gezwungen, sondern aus eigenem freien Willen anschließen, weil es keinen anderen Weg aus der Weltkrise gibt. Wer anders könnte dahin die Richtung weisen als der Führer? Sein Werk ist ein Werk der Ordnung. Seine Feinde können ihm ein Teufelswerk der Anarchie und Verwüstung der Menschen und Völker entgegenstellen.

Gäbe es keinen Adolf Hitler, würde Deutschland von einer Regierung geführt wie etwa Finnland, Bulgarien und Rumänien, dann wäre es längst schon eine Beute des Bolschewismus geworden, das aus zweckbestimmten Gründen von einer jüdischen Presse völlig verzerrt und entstellt dargestellt wird.

Unerschütterliche Gläubigkeit

Wenn also die Welt noch lebt, nicht nur die unsere, sondern auch die übrigen, wem anders hat sie es zu verdanken als dem Führer? Sie mag ihn heute schmähen und verunglimpfen, und mit ihrem niedrigen Haß verfolgen; sie wird diesen Standpunkt einmal revidieren oder bitter bereuen müssen. Er ist der Kern des Widerstandes gegen den Weltverfall. Er ist Deutschlands tapferstes Herz und unseres Volkes glühendster Wille. Ich darf mir ein Urteil darüber erlauben, und es muß gerade heute gesagt werden: wenn die Nation noch atmet, wenn vor ihr noch die Chance des Sieges liegt, wenn es noch einen Ausweg aus der tödlich ernsten Gefahr gibt, wir haben es ihm zu verdanken. Er ist die Standhaftigkeit selbst. Nie sah ich ihn wanken oder verzagen, schwach oder müde werden. Er wird seinen Weg bis zum Ende gehen und dort wartet auf ihn nicht der Untergang seines Volkes, sondern ein neuer glücklicher Anfang zu einer Blütezeit des Deutschtums ohnegleichen.

Hört es, ihr Deutschen! Auf diesen Mann schauen heute schon in allen Ländern der Erde Millionen Menschen, noch zweifelnd und fragend, ob er einen Ausweg aus dem großen Unglück wisse, das die Welt betroffen hat. Er wird ihn den Völkern zeigen. Wir aber schauen auf ihn voll Hoffnung und in einer tiefen, unerschütterlichen Gläubigkeit. Trotzig und kampfesmutig stehen wir hinter ihm, Soldat und Zivilist, Mann und Frau und Kind, ein Volk, zum letzten entschlossen, da es um Leben und Ehre geht. Er soll seine Feinde im Auge behalten; darum versprechen wir ihm, daß er nicht hinter sich zu blicken braucht. Wir werden nicht wanken und nicht weichen, wir werden ihn in keiner Stunde, und sei es die atemberaubendste und gefährlichste, im Stich lassen. Wir stehen zu ihm wie er zu uns in germanischer Gefolgschaftstreue, wie wir es geschworen haben und wie wir es halten wollen. Wir rufen es ihm nicht zu, weil er es auch so weiß und wissen muß: Führer, befiehl, wir folgen! Wir fühlen ihn in uns und um uns. Gott gebe ihm Kraft und Gesundheit und schütze ihn vor jeder Gefahr. Das übrige wollen wir schon tun.

Unser Unglück hat uns reif, aber nicht charakterlos gemacht. Deutschland ist immer noch das Land der Treue. Sie soll in der Gefahr ihren schönsten Triumph feiern. Niemals wird die Geschichte über diese Zeit berichten können, daß ein Volk seinen Führer oder daß ein Führer sein Volk verließ. Das aber ist der Sieg. Worum wir so oft im Glück an diesem Abend den Führer baten, das ist heute im Leid und in der Gefahr für uns alle eine viel tiefere und innigere Bitte an ihn geworden: Er soll uns bleiben, was er uns ist und immer war: Unser Hitler!

Letzter Akt eines gewaltigen tragischen Dramas

Hier steht ein klar umrissenes Aufbauprogramm, das sich im eigenen und in allen anderen Ländern Europas, wo es eine Gelegenheit dazu fand, als brauchbar, menschen- und völkerbeglückend, positiv und zukunftsweisend für alle erwiesen hat, gegen den Phrasennebel der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Weltzerstörung. Hier steht ein Mann, seiner selbst sicher, mit einem festen und geraden Willen gegen die widernatürliche Koalition feindlicher Staatsmänner, die nur die Lakaien und ausführenden Organe dieser Weltverschwörung sind. Europa hat schon einmal die Wahl gehabt zwischen beiden zu entscheiden. Es hat sich auf die Seite der versteckten Anarchie geschlagen und muß das heute mit millionenfachem Leid bezahlen. Es wird nicht mehr viel Zeit haben, ein zweites Mal über sein künftiges Schicksal zu befinden. Dann geht es um Leben oder Tod.

Es bringt zwar Prüfungen und Belastungen übermenschlicher Natur mit sich, sich gegen eine übermächtig scheinende Koalition satanischer Weltzerstörungskräfte zur Wehr setzen zu müssen, aber es ist auch keine Unehre, im Gegenteil. Tapfer einen Kampf, der unvermeidlich und unausweichlich ist, auf sich zu nehmen, ihn im Namen einer göttlichen Vorsehung und im Vertrauen auf sie und ihren wenn auch späten Segen durchzuführen, mit reinem Gewissen und reinen Händen aufrecht vor seinem Schicksal zu stehen, alles Leid und jede Prüfung zu ertragen, aber niemals auch nur mit einem Gedanken daran zu denken, dem geschichtlichen Auftrag untreu und in der qualvollsten Stunde der letzten Entscheidung wankend zu werden und die Flinte ins Korn zu werfen, das ist nicht nur männlich, das ist auch im besten Sinne deutsch.

Was wir heute erleben, das ist der letzte Akt eines gewaltigen tragischen Dramas, das mit dem 1. August 1914 begann und das wir Deutschen am 9. November 1918 gerade in dem Augenblick unterbrachen, als es kurz vor der Entscheidung stand. Das ist der Grund, warum es am 1. September 1939 erneut und von vorne begonnen werden mußte. Was wir uns im November 1918 ersparen wollten, haben wir heute in doppeltem und dreifachem Umfang nachzuholen. Es gibt davor kein Ausweichen, es sei denn, das deutsche Volk scheidet von einem menschenwürdigen Leben und ist bereit, für alle Zukunft ein Dasein zu führen, dessen sich die primitivsten Stämme Afrikas schämen müssen.

Wenn es aber bereit ist, diesen Kampf zu bestehen, im Vertrauen auf die eigene Kraft und Sicherheit sowie auf die Hilfe Gottes den übermächtig drohenden Feinden die Stirn zu bieten, mit ihnen zu kämpfen, statt vor ihnen zu kapitulieren, dann ist es ebenso männlich und deutsch, als Volk einem solchen Führer zu folgen, bedingungslos und treu, ohne Ausflüchte und Einschränkungen, jedes Gefühl der Schwäche und Wankelmütigkeit von sich abzuschütteln, auf den guten Stern zu vertrauen, der über ihm und über uns allen steht, auch und gerade, wenn er zeitweise von dunklen Wolken verdüstert ist, im Unglück nicht feige, sondern trotzig zu werden, in keinem Falle einer hämisch beobachtenden Welt den Anblick einer hundsfottischen Gesinnung zu bieten, statt der vom Feind erwarteten weißen Fahne der Unterwerfung das alte Hakenkreuzbanner zu hissen, den Schwur zu erneuern, den wir so oft in den glücklichen und gefahrlosen Zeiten des Friedens geschworen haben und Gott zu danken, daß er uns für diese schrecklich große Zeit einen wahren Führer schenkte.

Gibt es einen Deutschen, der dem nicht beistimmte? Könnte unser Volk nach sechs Jahren solchen Kampfes sich selbst so erniedrigen, daß es aller Ehre und aller Pflichten vergäße und im Taumel des Augenblicks sein heiliges und unveräußerliche Anrecht auf ein großes kommendes Leben für ein Linsengericht verkaufte? Wer wollte das zu behaupten wagen? Wer denkt so verächtlich von uns, daß er glaubt, ausgerechnet jetzt, da wir in der letzten entscheidenden Runde des Krieges stehen, würden wir allen beschworenen Idealen unseres Reiches über Bord werfen und gäben in der Verwirrung des Unglücks, das uns betroffen hat, uns selbst, unser Land und Volk und das Leben unserer Kinder und Kindeskinder preis? Man spricht in der Welt von der Treue als einer deutschen Tugend. Wie hätte unser Volk die Prüfungen dieses Krieges bestehen können ohne sie, und wie sollte es ohne sie seine kommenden letzten bestehen können!

Die letzten Prüfungen

Denn es werden seine letzten sein. Der Krieg neigt sich seinem Ende zu. Der Wahnsinn, den die Feindmächte über die Menschheit gebracht haben, hat seinen Höhepunkt bereits überschritten. Er hinterläßt in der ganzen Welt nur noch ein Gefühl der Scham und des Ekels. Die perverse Koalition zwischen Plutokratie und Bolschewismus ist im Zerbrechen. Das Haupt der feindlichen Verschwörung ist vom Schicksal zerschmettert worden. Es war dasselbe Schicksal, das den Führer am 20. Juli mitten unter Toten und Schwerverwundeten und Trümmern aufrecht und unverletzt stehen hieß, damit er sein Werk vollende, unter Schmerzen und Prüfungen zwar, aber doch

Weser-Ems grüßt den Führer

nid. Gaubefehlsstand, 19. April. Der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar richtete an den Führer zum 20. April ein Telegramm, in dem er namens der Männer und Frauen, Jungen und Mädel des Raumes Weser-Ems Adolf Hitler in Treue und Standhaftigkeit aufrichtige Grüße entbot. Es heißt in dem Telegramm u. a.: „Wir tragen trotz aller Not in uns die Gewißheit, daß am Ende der Nationalsozialismus Sieger bleiben wird und werden deshalb mit den bis zum äußersten Einsatz bereiten Soldaten der Front das Schicksal zu meistern wissen. Möge Ihnen, mein Führer, Kraft und Gesundheit bleiben, um dem deutschen Volke das Leben zu erhalten und zu sichern. Paul Wegener, Gauleiter Weser-Ems.“

Ungeheurer Sowjetansturm auf Berlin

Eigener Drahtbericht

rd. Berlin, 19. April. Mit außergewöhnlicher Betonung spricht der Wehrmachtbericht den ungeheuren Ansturm der Sowjets gegen Berlin an. Am dritten Tage der Abwehrschlacht steigerte sich der Kampf zu einem Höhepunkt, wie ihn die Ostschlachten noch nicht erlebt haben. Mit einem riesigen Munitionsaufwand, der wahrscheinlich den des ersten Tages von rund 450 000 Granaten bei weitem übersteigt und rollenden Einsätzen von Schlacht- und Kampffliegergeschwadern wurden immer neue Panzerrudel gegen die deutschen Linien vorgeschickt, so daß trotz aller Standhaftigkeit der deutschen Truppen und bewunderungswürdiger Kampfleistungen aller deutschen Abwehrverbände Einbrüche in den Brennpunkten der Schlacht nicht verhindert werden konnten. Von Seelow drang der Feind bis Müncheberg vor, südlich Wriezen konnte er zum Stehen gebracht werden und auch im Küstriner Abschnitt konnte er in Stellungssysteme eindringen. Wesentlich ist allerdings, daß die Front vor Berlin weder zerrissen noch durchstoßen worden ist und daß somit das letzte Wort über diese inzwischen abgeriegelten Einbrüche noch nicht gesprochen wurde. Die deutsche Abwehr muß in ihren Kampfleistungen sich selbst übertroffen haben, wenn Heer und Luftwaffe gemeinsam 313 feindliche Panzer und Sturmgeschütze an einem Tage vernichten konnten. Gerade diese Leistungsfähigkeit läßt die Hoffnung zu, daß der ungeheure Feindansturm doch noch gebrochen werden kann, woran sich allerdings eine schwere Erschöpfung der Sowjets anschließen müßte, die für diese entscheidende Schlacht alles nur irgendwie verfügbare an Truppen und Material zum Einsatz gebracht haben.

Die Beendigung des Kampfes an Ruhr und Rhein und das Kämpfen der Heeresgruppe Model bis zum letzten bzw. die Tatsache der Ausschaltung der tapferen Verteidiger des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ist eine schlimme Nachricht, obwohl sie vorausgesehen werden mußte. Der für die deutsche Kriegführung so überaus wichtige Raum stellt dennoch für den Feind keine Bereicherung seines Kräftepotentials dar, weil dem Feind kriegswichtige Anlagen nicht unzerstört in die Hand gefallen sind. Allerdings bedarf der Feind auch keiner Stärkung seiner Kriegsmöglichkeiten. Das Kämpfen der deutschen Divisionen war vorbildlich, und nur der Übermacht an Menschen und Material sind die Verteidiger von Rhein und Ruhr erlegen.

Trotz der kritischen Lage in der Ost- und Westschlacht um Mitteldeutschland gebührt dennoch den Ereignissen in Italien Beachtung. Unsere dort eingesetzten Abwehrverbände haben sowohl im Raum von Bologna, am Comacchio-See und an der ligurischen Küste stärkstem Druck überlegener feindlicher Kräfte standzuhalten.

Es handelt sich bei diesen Kämpfen nicht etwa um Prestigefragen, die verteidigt werden müssen, weil etwa die deutsch-italienische Partnerschaft den Einsatz deutscher Truppen in Norditalien verlangt, sondern um die Verteidigung einer sehr realen deutsch-italienischen Kriegswirtschaftsgemeinschaft, der eine entscheidende Bedeutung zukommt. Man darf nicht vergessen, daß der in Oberitalien von deutsch-italienischen Truppen verteidigte Raum etwa halb so groß ist wie das Altreichsgebiet und in wirtschaftlicher Hinsicht eine Kompensation zu den landwirtschaftlich unzureichenden süddeutschen Gebieten darstellt. Unter diesen Umständen ist das heldenhafte Kämpfen der deutschen Truppen in Italien auch als eine Verteidigung deutscher Lebensmöglichkeiten zu betrachten. Der Kampf um die Po-Ebene wird deshalb mit ebensolcher Verbissenheit geführt wie die Verteidigung jeder deutschen Stadt.

In Civita Vecchia bei Rom durchzog eine Gruppe von mehr als 100 Soldaten mit Hochrufen auf Mussolini und unter Absingung faschistischer Lieder die Straßen. Die Menge spendete lebhaften Beifall, zahlreiche Soldaten wurden verhaftet und vor ein Militärtribunal gestellt. Die anglo-amerikanische Polizei nahm Verhaftungen unter der Zivilbevölkerung vor.

In alter Treue

b. Es ist, wie auch schon Dr. Goebbels in seiner Rede gesagt hat, nicht die Zeit, in gleicher Weise wie früher des Geburtstages zu gedenken, den der Führer heute begeht. Wenn ringsum die Geschütze donnern, wenn von Ost und West der Feind anstürmt und wenn die Entscheidung dieses Krieges anhebt, dann gibt es nur eines: In engster Gefolgschaftstreue um den Führer geschart, dem Kommenden ins Auge zu sehen und eisenhart und entschlossener denn je in Kampf und Arbeit Reich und Volk zu verteidigen. Wir kennen alle die militärische Lage: Im Osten die wildeste Abwehrschlacht der ganzen Geschichte, ein Ringen, das selbst das auf den Katalaunischen Feldern überstrahlt, bei dem der Sage nach die Seelen der Gefallenen noch über dem Kampfplatz weiter miteinander gefochten hätten; und im Westen die Panzerdivisionen der Anglo-Amerikaner bis zur Elbe vorgedrungen, langsam aber stetig sich immer weiter ausbreitend — es ist fürwahr nur ein enger Raum zwischen Elbe und Oder, der uns geblieben ist, und doch genug, um diesen Krieg mit einem vollen Erfolg krönen zu können.

Wir haben in diesen schweren Tagen oftmals Friedrich den Großen als Beispiel genannt. Wir wollen heute noch einmal an ihn erinnern und feststellen, daß sein großer ruhmumstrahlter Name nicht eine große, weltgeschichtliche Bedeutung gewonnen hat durch die Siege des Ersten und Zweiten Schlesischen Krieges, sondern allein durch die seelische Stärke, mit denen er die Niederlagen des Dritten überwunden und selbst in den dunkelsten Tagen niemals den Glauben und die Zuversicht, die Beharrlichkeit und die Standhaftigkeit verloren hat. Gestützt auf diese wahrhaft einzigartig seelische Größe hat er sein Volk mitgerissen zum Aushalten und ihm zum Schluß den Sieg gegeben, der Preußen zur europäischen Großmacht werden ließ.

Aber damals hat man noch unter ganz anderen Voraussetzungen Kriege begonnen und durchgeführt als heute. So notwendig auch der Kampf Friedrichs im Zuge der Entwicklung Gesamtdeutschlands zu einem geschlossenen Reichskörper war, heute stehen wir vor einem ganz anderen Problem. Heute ist an die Stelle des territorialen Wachsens und Werdens eines Volkes das Entstehen einer neuen Ordnung unter allen Völkern getreten. Zwei revolutionäre Welten sind in diesen Zeiten zu einer historischen Auseinandersetzung zusammengestoßen. Das Weltbild, das in der französischen Revolution geboren wurde und das das 19. Jahrhundert beinahe ausschließlich beherrschte, geht zugrunde. An seine Stelle tritt die nationale und sozialistische Idee, die revolutionär in Deutschland im Nationalsozialismus zum Ausdruck gekommen ist. Aus dem Aufeinanderprall dieser beiden revolutionären Prinzipien ist der Kampf entstanden, den wir jetzt miterleben und der die größten politischen und geistigen Energien aller Zeiten auslöst.

Auseinandersetzungen zwischen revolutionären Welten aber haben eine besonders dramatische Wucht. Alle Kräfte der Zerstörung auf der einen Seite werden entfesselt, das Untermenschentum versucht noch ein letztes Mal, sich zu behaupten, alles das, was zum Untergang verurteilt ist, wehrt sich verzweifelt und wendet Mittel an, die nichts anderes bedeuten als sinnlose Vernichtung. Wehe dem Volk, das in solchen Zeiten ohne einen Führer ist, wehe ihm, wenn die Männer, die es leiten, im Negativen verharren und nichts Aufbauendes dem von ihnen selbst angerichteten Chaos entgegenzusetzen vermögen.

Wir wissen es heute, daß das 19. Jahrhundert, so groß es auch in Technik und Wissenschaften gewesen ist, das Grundproblem der Menschheit abermals nicht zu lösen vermocht hat. Die soziale Frage blieb denen, die damals die Völker führten, ein Buch mit sieben Siegeln. Der erste, der sie wirklich angriff, der sie in seiner ganzen Bedeutung erkannte und der mit positiven Taten die Grundlagen eines neuen Lebens schaffte, ist Adolf Hitler. Er wußte aus seiner eigenen Erfahrung heraus, daß die soziale Frage nur zu einem kleineren Teile eine solche des Brotes ist, sondern im Entscheidenden auf der Entwicklung des breiten Volkes beruht. Er hat darum diesen Entwicklungswillen zum Motor der nationalen Vollendung unseres Volkes gemacht und dadurch jene Periode der Schwäche überwunden, die vom Westfälischen Frieden bis zu den Freiheitskriegen währte und die bis auf den heutigen Tag im Untergrund unheilvoll nachgewirkt hat. Mit der Freiheit des geistigen Blickes, der das Wesentliche erkennt, hat der Führer hier den gemeinsamen Ausgangspunkt seiner Staats- und Kriegführung gefunden und sich damit auch das Vertrauen gesichert, das in diesen nun bald sechs Jahren des Krieges immer nur noch gewachsen und heute erst recht unerschüttert ist.

Es wäre falsch anzunehmen, daß der Gegner diese inneren Zusammenhänge nicht erkannt hätte. Weder Roosevelt noch Churchill freilich sind ihrer ganzen Veranlagung nach in der Lage gewesen, die eigentlichen Triebkräfte dieser Auseinandersetzung zu erkennen. Aber je länger der Krieg gedauert hat, desto stärker ist auch in ihren Völkern die soziale Krise zutage getreten. Wenn man

heute in den Vereinigten Staaten von den 20 Millionen Arbeitslosen spricht, die nach Kriegsende vorhanden sein werden, und in England von der Unmöglichkeit, ausreichend Handel treiben zu können, um die arbeitende Bevölkerung in Lohn und Brot zu bringen, dann sind das nur äußere Zeichen innerer Unfähigkeit. Tiefer schürfen die Beurteiler auf der feindlichen Seite, die aus dem Gegensatz zwischen dem britischen Antisozialismus eines Churchill und dem Nationalsozialismus des Führers Folgerungen für die Zukunft ziehen, die nichts anderes bedeuten als eine völlige Anerkennung alles dessen, was in Deutschland seit 1933 geschehen ist.

Wer in dieser Auseinandersetzung die Zukunft in der Hand hat, steht bereits jetzt absolut fest, und es bedarf daher auch gar nicht mehr der Feststellung der englischen Zeitschrift „New Leader", daß der „einzige Garant der europäischen Sicherheit Adolf Hitler" sei.

Es sind eben die Mächte der Zerstörung und des Unterganges zum Kampf angetreten gegen das Prinzip gesunder Weiterentwicklung und des nationalen und völkischen Aufbaues. Der Repräsentant dieses Ordnungssinns, der Schöpfer der ihm zugrundeliegenden Idee aber ist Adolf Hitler und kein anderer. Er mach vielleicht heute noch in einsamer Größe, geschmäht, verlästert und angefeindet von einer ganzen Welt, um die Anerkennung seiner Lehre ringen — in der ganzen Geschichte aber gibt es kein Beispiel, daß das Negative über das Positive gesiegt hätte. Immer hat am Schluß eines Krieges die Lebenskraft des Neuen gesiegt, niemals das absterbende Alte. Das wird auch diesmal wieder so sein. So schwer die Zeit auch ist, in der wir leben, so ungeheuerlich die Kraftanstrengung unserer Gegner und so schmal der Raum, auf dem wir kämpfen: schicksalhafte Notwendigkeiten und natürliche Entwicklungsprozesse erreichen doch so oder so ihr Ziel. Das Gesunde und Kraftvolle setzt sich durch und wird am Ende den Sieg davontragen. Und das um so mehr, wenn an der Spitze des für eine neue Ordnung kämpfenden Volkes ein Mann steht wie der Führer, ein Mann, von der Vorsehung mit einer einzigartigen Mission beauftragt und der von ihr darum auch mit Gaben ausgestattet ist, die sich längst als turmhoch überlegen allen anderen gegenüber erwiesen haben.

In ihm verbindet sich die Macht des Glaubens mit einem unerbittlichen Willen zu wahrhaft historischer Größe. Wille und Glaube aber sind zu allen Zeiten das Grundelement des Sieges gewesen. Und dieser Wille des Führers strahlt auch heute gerade in der dunkelsten Stunde unserer Geschichte so stark wie am ersten Tage auf uns und zwingt uns in seinen Bann. Er hat uns in der Vergangenheit zu Größtem befähigt. Er wird das auch in Zukunft tun und uns so den Weg weisen, der nach oben führt.

Dazu gehört selbstverständlich bei uns die alte Gefolgschaftstreue; dazu gehört Mut, Entschlossenheit und Tatkraft, Standhaftigkeit und unbeugsamer Glaube. Daß wir ihn aufbringen werden und damit auch diese Zeit überwinden, das ist der Schwur, den das ganze deutsche Volk auch an diesem Tage wieder dem Führer darbringt.

Sowjetischem Massenansturm standgehalten

Aus dem Führerhauptquartier, 19. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am dritten Tag der großen Abwehrschlacht vor Berlin warfen die Bolschewisten Menschen und Material in bisher nicht gekanntem Ausmaß in den Kampf. Unsere tapferen Truppen hielten, durch das Beispiel ihrer Offiziere mitgerissen, dem feindlichen Massenansturm stand und vereitelten alle Durchbruchsversuche. Südlich Frankfurt/Oder behaupteten unsere Verbände ihre Stellungen gegen weit überlegene sowjetische Kräfte. Die beiderseits Seelow bis östlich Müncheberg vorgedrungenen Bolschewisten wurden durch sofortige Gegenstöße abgeriegelt. Südlich Wriezen brachten unsere Panzer den angreifenden Gegner nach harten Kämpfen zum Stehen. Nach unvollständigen Meldungen wurden gestern erneut 218 Panzer vernichtet. Auch westlich der Lausitzer Neisse griffen die Bolschewisten mit allen verfügbaren Kräften an. Trotz des verbissenen Widerstandes unserer Divisionen konnte der Gegner nach schweren Kämpfen und Verlust zahlreicher Panzer nördlich Görlitz und nordwestlich Weißwasser schmale Angriffskeile bis in den Raum östlich Bautzen und an die Spree beiderseits Spremberg vortreiben. Gegenangriffe sind im Gange. Starke Jagd- und Schlachtfliegerkräfte griffen auch gestern in die Abwehrschlacht ein und brachten der schwer ringenden Erdtruppe fühlbare Entlastung. Sie vernichteten trotz starker Abwehr 95 weitere Panzer und Sturmgeschütze, schossen außerdem 20 bewegungsunfähig und brachten 109 Flugzeuge zum Absturz. Im Süden der Ostfront lag das Schwergewicht der Kämpfe beiderseits Mistelbach, südlich Brünn und nördlich Mährisch-Ostrau. Die mit starken Kräften bei Mistelbach angreifenden Sowjets wurden nach geringem Geländegewinn aufgefangen. Im Raum südlich Brünn stehen unsere Verbände in schwerem Abwehrkampf, in dessen Verlauf der Feind bisher über 30 Panzer verlor. Im Kampfabschnitt nördlich Mährisch-Ostrau scheiterten erneute Durchbruchsversuche des Gegners an dem entschlossenen Widerstand unserer Truppen. Östlich Troppau eingebrochene Kräfte wurden im Gegenangriff nach Norden zurückgeworfen. Die tapfere Besatzung von Breslau schlug an der Süd- und Westfront erneute starke Angriffe der Bolschewisten ab. Bei Pillau setzte der Feind seine Angriffe fort. Sie wurden großenteils schon in der Bereitstellung, durch schwere Artillerieträger der Kriegsmarine wirksam unterstützt, zerschlagen oder abgewiesen. An der Ostküste des Stettiner Haffs vernichteten Kampffähren der Kriegsmarine ein großes sowjetisches Munitionslager.

Am inneren Verteidigungsring der Gironde-Festung brachen starke Angriffe des Gegners in erbitterten Kämpfen erneut zusammen. Auch die Besatzung von Dünkirchen behauptete sich gegen den mit Panzern und Schlachtfliegern angreifenden Feind und fügte ihm hohe blutige Verluste zu. In den letzten Tagen nahmen schwere Küstenbatterien der Kriegsmarine von der Kanalinsel Alderney aus die von Kommandotruppen in kühnem nächtlichen Unternehmen ausgekundschafteten Panzer- und Brennstofflager im Nordwestteil der Halbinsel Cotentin unter Vernichtungsfeuer. Umfangreiche Zerstörungen wurden beobachtet.

In Holland haben unsere Truppen nach schweren Kämpfen im Ijsselbogen, in deren Verlauf 38 Panzer und Panzerspähwagen vernichtet oder erbeutet wurden, weiter westlich neue Stellungen bezogen. Während sich die Briten zwischen Ems und Weser im allgemeinen ruhig verhielten, griffen sie in der Lüneburger Heide weiter stark an. Soltau fiel nach hartem Kampf unter Abschuß von 19 Panzern in Feindeshand. Auf schmalem Raum stößt der Gegner hier nach Norden vor. Um Lüneburg und Ülzen sind heftige Kämpfe entbrannt. Der Kampf zwischen Ruhr und Rhein ist beendet. In wochenlangem schwersten Ringen haben Truppen aller Waffengattungen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Model überlegene Kräfte von zwei amerikanischen Armeen gebunden und ihnen in vorbildlicher Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzug Widerstand geleistet. Der Gegner erlitt hierbei schwere Verluste an Menschen und Material. Im Mittel- und Unterharz halten unsere Kampfgruppen dem starken Druck der Amerikaner stand. In einigen Abschnitten eingebrochener Feind wurde in Gegenangriffen aufgefangen oder geworfen. Die Besatzung von Magdeburg leistet, in einzelne Kampfgruppen aufgespalten, im Westteil der Stadt noch tapfer Widerstand. Im Kampfabschnitt Dessau-Bitterfeld blieb die Lage bei wechselvollen Kämpfen im wesentlichen unverändert. Der zähe Kampf um Halle und Leipzig hat den Gegner hohe Verluste gekostet und ihn zum Abziehen starker Kräfte von anderen Frontabschnitten gezwungen. Die im Südteil von Halle auf engem Raum zusammengedrängte Besatzung behauptet sich weiter gegen alle Angriffe überlegener Kräfte. Unsere im westlichen und südlichen Vorfeld von Leipzig stehenden Truppen wurden vom Feind auf die Elster und den südlichen Stadtrand zurückgedrückt. Von Norden erzwangen die Amerikaner einen tieferen Einbruch, der zu heftigen, noch andauernden Straßenkämpfen führte. An der Front beiderseits Chemnitz und im Raum von Hof verlief der Tag bei vereinzelten feindlichen Aufklärungsvorstößen ohne besondere Ereignisse. Östlich Plauen vernichtete ein Stoßtrupp 11 Panzer, mehrere motorisierte Fahrzeuge und fügte dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Um Nürnberg wurde den ganzen Tag über von der tapferen Besatzung am Burggraben, in der östlichen Vorstadt und an der Regnitz heftig gekämpft. Der nach Südosten vordringende Feind wurde aufgefangen und durch Gegenangriffe in der Flanke gefaßt. Westlich davon schob sich der Gegner von Norden und Westen an Ansbach heran. Die aus dem Nagold-Tal nach Osten angreifenden feindlichen Bataillone wurden von den Höhen östlich Bad Liebenzell im Gegenangriff geworfen, beiderseits Calw bis zu achtmal wiederholte Angriffe verlustreich abgewiesen. Weiter südlich erzielte der Gegner dagegen mehrere Einbrüche.

Die Abwehrschlacht in Mittelitalien nahm unter gleichbleibend starkem Materialaufwand des Feindes und beiderseits hohen Verlusten ihren Fortgang. Hierbei gelangen den Amerikanern an der ligurischen Küste und südwestlich Bologna wiederum nur örtliche Einbrüche. Im Abschnitt Medicina blieben die feindlichen Regimenter trotz stärkster Artillerie- und Fliegerunterstützung vor unseren Stellungen liegen. Südwestlich des Comacchio-Sees hat sich die Lage durch einen tieferen Einbruch nordwestlich Argenta verschärft. Gegenmaßnahmen sind im Gange.

Das Reichsgebiet wurde bei Tag von stärkeren Kampfverbänden angeflogen, die vor allem die Insel Helgoland und mehrere Kleinstädte in Süddeutschland angriffen. In der Nacht warfen Kampfflugzeuge Bomben auf die Reichshauptstadt.

In norwegischen Gewässern versenkte ein Vorpostenboot ein britisches Unterseeboot.

Rund um den Roland

Gerechte Warenverteilung!

Der Regierende Bürgermeister gibt bekannt: Der Lebensmitteleinzelhandel und das Lebensmittelhandwerk werden nochmals nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß die Ausgabe bewirtschafteter Waren nur auf Grund der vom Ernährungsamt ausgegebenen Bedarfsnachweise, wie Abschnitte der Lebensmittelmarken usw., und nur in der vom Ernährungsamt vorgeschriebenen Menge zu erfolgen hat. Wer gegen diesen selbstverständlichen Grundsatz, ohne den eine geregelte Warenverteilung unmöglich ist, verstößt, gefährdet die in dieser Zeit vordringliche Versorgung und Bevorratung der Bevölkerung und erweist sich damit als Volksschädling. Er wird persönlich haftbar gemacht und unnachsichtlich bestraft, unter Umständen durch das vom Reichsverteidigungskommissar Weser-Ems in Bremen eingesetzte Standgericht.

Keine Quartiere an einzelreisende Soldaten!

Der Polizeipräsident gibt bekannt:

Es kommt immer noch vor, daß Deserteure und Drückeberger bei verantwortungslosen Volksgenossen Unterschlupf finden und häufig für längere Zeit versteckt gehalten und beherbergt werden. Das Gebot der Stunde ist es, gegen dieses ehrlose Verhalten der Volks- und Vaterlandsverräter schärfste Überwachungsmaßnahmen zu treffen, damit eine wirksame Bekämpfung und rücksichtslose Strafverfolgung gewährleistet ist. An die Bevölkerung ergeht daher das Ersuchen, einzeln marschierenden und -reisenden Offizieren und Männern keine Quartiere zu gewähren. Diese sind an die nächstgelegene Wehrmachtdienststelle zu verweisen.

Bevölkerung und Soldaten

Was die Fallschirmjäger und mit ihnen die im Gau Weser-Ems eingesetzten Soldaten über die Haltung unserer Bevölkerung denken, drückt die Frontzeitung mit folgenden Worten aus:

Grau und hart wie das Gesicht der Ebene des norddeutschen Landes, widerstandsfähig wie seine gedrungenen Bauernhäuser sind auch die Menschen zwischen Weser und Ems. Mit besonderer Verbitterung sehen sie, deren Geschlechterreihen fast alle auf jene Bauern und Fischer der Waterkant zurückgehen, die den Boden ihres Blutes in ständigem Ringen mit den Unholden von Wasser und Land erkämpften, den Feind in die geliebte Heimat eindringen. Deshalb stehen sie an unserer Seite mit einer bedingungslosen Treue, die wohl ein Lob verdient, obwohl sie ihre Hilfestellung als Selbstverständlichkeit bezeichnen. Hier werden uns von der Partei, den Behörden in unermüdlicher Arbeit alle Hilfsquellen der Abwehr gegen den Feind erschlossen. Immer zahlreicher werden die Meldungen von der tapferen Bewährung des Volkssturms, der Männer und der Hitlerjugend aus Stadt und Land. In aufopfernder Hilfe stehen uns Frauen und Mädchen in der Betreuung für die Verwundeten und mit allen Handreichungen zur Seite, die in ihrer Kraft stehen. Das soll uns verpflichten, ihre engere Heimat zu verteidigen, als wenn wir unseren eigenen Gau mit unseren Frauen und Kindern zu beschirmen hätten.

Achtung bei Artilleriebeschuß!

Artilleriebeschuß verlangt natürlich von der Bevölkerung der betroffenen Stadtgebiete besondere Vorsichtsmaßnahmen. Im allgemeinen stellt sich der Mensch rasch auf Schußrichtung ein. Vor allem heißt es dann sofort Deckung nehmen, also entweder hinwerfen oder hinter Trümmern, Geröll oder sonstigen schützenden Wänden Schutz suchen. Die Bewohner, die sich in ihren Häusern befinden, suchen sofort die Keller auf. Selbstverständlich bieten die Luftschutzhochbunker, aber genau so auch die Erd- oder Tiefbunker völlig ausreichende Sicherheit gegen Artilleriebeschuß.

Flüchtlingskinder suchen ihre Eltern

Von der NSV., Gau Berlin, Berlin-Wilmersdorf, Sächsische Straße 28, werden zur Zeit Flüchtlingskinder aus dem Warthegau, aus Ostpreußen, der Mark Brandenburg, Pommern, Nieder- und Oberschlesien und Danzig-Westpreußen betreut, deren Eltern sich noch nicht gemeldet haben oder infolge Wohnungswechsels noch nicht aufgefunden werden konnten. Von den Kleinkindern sind Bilder angefertigt worden, die zusammen mit Namenslisten allen Gaudienststellen der NSV. im Reich zugesandt werden. Anfragen über diese Kinder können an die NSV., Gau Berlin, Zimmer 305, oder an die NSV.-Gaudienststellen des derzeitigen Aufenthaltsortes von Eltern, die ihre Kinder suchen, gerichtet werden.

Soldatensender West

NLD. . . ., 19. April. „Hier spricht „Soldatensender West", angeschlossen der Deutsche Kurzwellensender Atlantik . . .", so beginnt ein Sender seinen Nachrichtendienst. Er spricht von „Kameraden" und betitelt die Anglo-Amerikaner als „Feinde". Luftangriffe nennt er „Terrorangriffe" und garniert alles übrige mit Zitaten aus dem Wehrmachtbericht und mit Mitteilungen über Ritterkreuzträger. Der Heiligenschein der Wahrheitsliebe ist im übrigen aber recht dünn, und nur selten entspricht etwas den Tatsachen. Der ganze Schwindel vom „Soldatensender" und „Kameraden" ist eine üble Agitation des Gegners, dessen raffinierte Lügentaktik die jüdischen Drahtzieher deutlich erkennen läßt. Man muß nämlich wissen, daß dieser angebliche Soldatensender ein Feindsender ist und daß das, was er bringt, restlos der jüdischen Phantasie entsprungen ist, um den Nervenkrieg gegen unser Volk auf die Spitze zu treiben.

Nicht nur Ereignisse an den Fronten werden verdreht dargeboten. Mit Wollust stürzen sich die feindlichen Agitatoren auch auf die anderen Kriegsprobleme. Aus dem Leben deutscher Persönlichkeiten, vom Kreisleiter bis zum Generalfeldmarschall, werden die tollsten Räuberpistolen mitgeteilt. Es vergeht kein Tag, an dem vom „Soldatensender West" nicht ein geflüchteter Minister oder ein korrupter Hoheitsträger der staunenden Umwelt vorgestellt wird. Das schlimmste daran ist die Tatsache, daß der Anschein erweckt wird, als handele es sich um einen deutschen Sender.

Es bedarf der ganzen Härte, die dieser Krieg nun einmal fordert, um dem Nervenkrieg die Stirn zu bieten. Wer der feindlichen Rundfunkagitation glaubt, schwächt sich, und wer schwach ist, der kommt um. Es ist mit dem „Soldatensender West" wie mit den Flugblättern und der Lautsprecheragitation des Feindes. Die Anglo-Amerikaner mögen sagen, was sie wollen. Sie sind die Vortrupps des Juden, der uns vernichten will. Wölfe im Schafpelz müssen entlarvt werden. Von dem, was sie durch den Äther zu uns senden, lassen wir uns auf keinen Fall besoffen reden!

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP. Ortsgr. Osterfeuerberg. Heute, Freitag, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Schule an der Schleswiger Straße. Uniformträger erscheinen in Uniform.

Kluft in den Beziehungen der Feindmächte

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm, 19. April.** Durch das politische Vakuum, das seit dem Tode Roosevelts in Washington entstanden ist, und durch die starre Weigerung Moskaus, auf die Wünsche der Verbündeten einzugehen, wurde es für Churchill unmöglich, seine großangekündigte außenpolitische Rede zu halten. Die Absage bedeutet für London eine gewaltige Enttäuschung. Churchill selbst sprach von ernsten Veränderungen der Weltlage und von der Notwendigkeit, die Aussichten für eine Regelung der „nach Jalta offengebliebenen Fragen nicht noch zu verschlechtern."

Von verschiedenen Seiten wird in London indessen versucht, die Kluft zu überbrücken und den Sowjets nach wie vor die Initiative zu überlassen bzw. alles gutzuheißen, was der Kreml beschließt. Beispielsweise schüttelt der „Manchester Guardian" jede Verantwortung für die Massendeportation der Deutschen nach Sibirien mit den Worten ab: England könne diese Absicht durchaus billigen und habe jedenfalls keinen Anlaß, dagegen einzuschreiten. Im Oberhaus erklärte Lord Samsel, es müßten auch schlechte Vorschläge für San Franzisko in Kauf genommen werden, wenn nur die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion nicht gefährdet würde. Und im Unterhaus wurde von verschiedenen Rednern betont, daß man Opfer bringen müsse, um sich die Mitwirkung der Sowjets bei der Herstellung der neuen Weltsicherheit zu erkaufen.

Erschwert wird den Engländern jede Entscheidung infolge der Ungewißheit über die Politik Trumans. „Göteborgs Handelstidningen" berichtet aus London, daß man in White-Hall Zweifel hege, ob Truman bereit sei, Nachkriegsabmachungen auf der Basis der Abkommen auszuarbeiten, die auf der Krim-Konferenz angebahnt wurden. Besonders in allen Fragen, bei denen die Übereinstimmung persönlicher und privater Natur gewesen sei, brauche der neue Präsident sich nicht als gebunden zu betrachten. Man gelangte London zu dieser Schlußfolgerung, nachdem aus Washington Meldungen vorliegen, die deutlich auf die ungelösten Probleme hinweisen. Es sei notwendig, mit Molotow über folgende Punkte zu verhandeln: 1. Den Anspruch der Sowjets auf ein mehrfaches Stimmrecht für San Franzisko; 2. die fortdauernde Krise in Rumänien; 3. die wiederholten Forderungen Titos auf Saloniki und Triest und 4. die undurchsichtige Politik des Kreml gegenüber Japan.

In den Beziehungen der USA zur Sowjetunion hat Truman ein schlechtes Erbe übernommen, das einer Krise nahe sei. Denn „Svenska Dagbladet" ist in der Lage, zu enthüllen, daß Roosevelt unmittelbar vor seinem Tode erneut eine Botschaft an Stalin gerichtet habe. In ihr hieß es, Washington erhoffe trotz der damals noch bestehenden Absage des Kreml, daß Molotow nach San Franzisko kommen werde und daß es vor der Eröffnung der Konferenz mindestens gelingen werde, den Streit um Polen zu beenden. Roosevelt starb, als der wichtigste Teil seines außenpolitischen Kartenhauses zusammenbrach. Truman als Neuling auf dem glatten Parkett soll nun versuchen, das Durcheinander zu schlichten. Daß dies auf Kosten englischer Pläne und Aspirationen geschehen könne, ist Churchills größte Furcht.

Jalta-Abkommen aufgehoben

Drahtbericht unseres Vertreters

rd. Bern, 19. April. Stalin hat durch „TASS" in fast ultimativer Form erklären lassen, die Sowjetregierung bestehe weiterhin auf ihrer Forderung, daß die Lublin-Polen an der San-Franzisko-Konferenz teilnehmen. Die britische Zeitschrift „Tribune" weiß dazu zu berichten: „Die Sowjetunion hat vollendete Tatsachen geschaffen, die das Jalta-Abkommen endgültig aufheben. Die Lubliner Polen übernehmen nämlich die Verwaltung der deutschen Gebiete, die durch die bolschewistische Armee besetzt wurden und die nach dem Kriege an Polen übergehen sollen. Damit errichteten die Sowjets die De-facto-Autorität Lublins in einer noch viel bestimmteren Form, als das durch eine Einladung für San Franzisko geschehen wäre."

Das Verhalten der Sowjets sei, so fügt die Zeitung hinzu, mindestens zum Teil bedingt durch Vorgänge in England. Hinter der Tätigkeit der Londoner Polen vermute man in Moskau bestimmte britische Absichten. Rundfunksendungen in polnischer Sprache von London aus sowie Artikel in der exilpolnischen Presse hätten einen solchen rußlandfeindlichen Charakter angenommen, wie man ihn noch zu keinem anderen Zeitpunkt kannte. Ein weiterer Umstand, der der Sowjetunion wahrscheinlich verdächtig erscheine, sei die plötzliche Vergrößerung der polnischen Armee in England unter General Anders. Gegen wen wird diese Armee kämpfen? fragen die Sowjets. Die unnachgiebige Haltung der Bolschewisten ist andererseits die Ursache für die Verschiebung der Polenerklärung, die Churchill dem Unterhaus abgeben soll.

Damit wird die Spannung natürlich nur noch erhöht. Die englische Presse kommt in ihren Betrachtungen zu dem heiklen Thema „Moskau" zu keineswegs optimistischen Schlußfolgerungen, wie z. B. der diplomatische Korrespondent der „Times" nach einem Besuch in der Sowjetunion. Moskau sei gewohnt, seinen Alliierten statt einer Zusammenarbeit fertige Beschlüsse vorzulegen. Die Sowjets gingen in Osteuropa offensichtlich darauf aus, an ihren Grenzen einen „umgekehrten Sanitätskordon" völlig von ihnen abhängiger Regierungen zu schaffen. Der „Times"-Vertreter faßt seine Erfahrungen in der Voraussage zusammen, der gemeinsame Sieg in die Zukunft werde nicht einfach sein. Es beständen aber „immer noch" gemeinsame Interessen. So blaß eine solche Schlußphrase auch ist — hinter ihr erhebt sich die Ratlosigkeit und Unsicherheit eines Bündnisses, das keinen konstruktiven Sinn besitzt.

Der USA-Staatssekretär Stettinius teilt der Presse mit, daß er eine Note über die polnische Frage aus Moskau erhalten habe. Stettinius kündigte an, daß Harriman, der Botschafter in Moskau, zu Besprechungen nach Washington zurückgerufen worden sei. Er wisse nicht, ob Harriman nach Moskau zurückkehren werde.

In London ist die Nachricht von der neuen sowjetischen Note pessimistisch aufgenommen worden. Reuter bezeichnet sie als „neues Glied in einer bereits schwierigen Situation". Andere ungünstige Faktoren seien hinzugekommen. Darunter die neue griechische Krise, die sowjetischen Machenschaften gegen Spanien usw. Auch der zunehmende deutsche Widerstand mit den dadurch herbeigezwungenen Veränderungen im alliierten „Fahrplan" habe mitgewirkt.

Eichenlaub

nld. **Oldenburg, 19. April.** Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Knaust, Regimentsführer in der 480. Infanterie-Division, als 843. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Gau Weser-Ems hört mit Stolz und Dankbarkeit die Verleihung dieser hohen Auszeichnung an den hochbewährten Regimentsführer in der Kampfgruppe Behrend, welche in ausgezeichneter Standhaftigkeit im harten Kampf vor Oldenburg steht.

Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Gauverlagsleiter: Erich Kleiner, Zweigniederlassung Bremen „Bremer Zeitung", Geeren 6/8. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg (z. Z. Wehrmacht), verantwortl. Hauptschriftleiter Erich Beck, Bremen. — RPK I/851. — Z. Z. gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Druck Carl Ed. Schünemann -KG., Bremen.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben:

Adolf Baum, Soldat, geb. 27. 4. 03, am 11. 3. 45. Lina Baum, geb. Backhaus, u. Sohn Werner, Auguststr. 32.

Otto Krause, Obgefr., geb. 2. 10. 12, am 16. 2. 45. Fam. A. Herzig. Br., Erlenstr. 64.

Ernst Seifert, Uffz., Inh. EK. 1. u. 2. Kl. u. and. Ausz., geb. 20. 3. 14, im April 45 in ein. Lazarett. Fam. Paul Seifert, Br., Pferdeweide 17.

Heinz Behrmann, Feldw., geb. 19. 5. 14, am 17. 2. 45 im Osten. Thea Behrmann, geb. Spreen, Manfred u. Heinz-Jürgen, Fleetrade 12f.

Heinrich Wilhelm Hermann, Gren., geb. 6. 6. 08, am 28. 2. 45. Frau Grete Hermann u. Tochter Hilda, Br., Husumer Str. 53.

Harry Holzgrefe, Ltn. u. Komp.-F., Inh. d. EK. 1. u. 2., d. Inf.-Sturmabz. u. and. Ausz., geb. 13. 3. 13, am 12. 3. 45, in ein. Laz. Frau Marie Holzgrefe Ww., Th.-Körner-Str. 4.

Johann Pruczinski, Konrektor, geb. 15. 8. 87, am 15. 4. 45. Anna Pruczinski, geb. Vollers, Br., Schierker Str. 31. Beerdig. heute Freitag 15 Uhr in Altenesch.

Hans Benhof, Schütze, Inh. d. EK. 2. Kl., geb. 23. 6. 11, am 15. 3. 45. Ursel Benhof, geb. Brückner, u. Klein Wilfried, Clausewitzstr. 1a, Alfelder Str. 4.

Franz Brückner, geb. 7. 12. 92, d. ausw. Fliegerangr. Hanny Brückner, geb. Lehnhoff, u. Kinder, Gröpel. Heerstr. 196. Beerd. in aller Stille.

Es starben, betrauert von allen Angehörigen:

Hans Schwanewedel, geb. 25. 8. 91, am 18. 4. 45. Gertrude Schwanewedel, geb. Euelen, u. Sohn Heinz, z. Z. im Westen. Trf. 21. 4. 45, 17 Uhr, Hans-Thoma-Str. 25. Beerd. in aller Stille.

Karl Friedrich Kurtz, Kapt. z. S. a. D., geb. 13. 4. 74, am 6. 4. 45. Frau H. H. Meier, Br.-Lesum, Haus Heidberg. Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Hans Siebert, geb. 1. 12. 04, am 17. 4. 45. Erna Siebert, geb. Bargfrede, Rolf u. Hilde, Schwachh. Heerstr. 202. „Pietät" Beerd. 21. 4. 45, 8 Uhr, Riensberger Friedhof.

Johann Brooksiek im 41. Lbj. Adeline Brooksiek, geb. Grotheer. Br., 12. 4. 45, Hoffmannstr. 94. „Niedersachs.". Beerd. Montag, 8 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Daniel Hilken, geb. 18. 7. 79, am 17. 4. 45. Minna Hilken, geb. Feldmann, u. Kinder. Br., Moselstr. 1c. „Niedersachsen". Beerd. Montag, 8.30 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Fritz Schnur, Postinsp., geb. 19. 2. 71, am 17. 4. 45. Fam. Ida Schnur, geb. Reiske, Schönhausenstr. 34. Trauerf. heute, im Hause „Pietät".

Heinrich Hollmann, Postamtmann, geb. 10. 10. 70, am 12. 4. 45. Hanny Hollmann, geb. Höljes, u. Kinder. Br., April 45. Wulwesstr. 21. Trf. fand in aller Stille statt.

Günter Lamberty, am 9. 4. 45, und **Rosemarie Lamberty**, geb. Bollinger, am 10. 4. 45. Familie Bollinger. Br.-St.-Magnus, Bahnhofstr. 8. Beerd. hat in all. Stille stattgef.

H. R. Theodor Helmke, gb. 4. 2. 74, am 17. 4. 45. Frieda u. Martha Helmke, Schwachh. Heerstr. 170. Beisetz. hat in aller Stille stattgef.

Johann Bartels, geb. 2. 1. 99, am 16. 4. 45. Meta Bartels u. Angeh. Br.-Vegesack, Sandstr. 39. Trf. heute, Freitag, 17 Uhr, Veges. Friedhof.

Ernst Otte, geb. 5. 10. 68, am 7. 4. 45. Gesine Otte, geb. Herr. Br., Waller Heerstr. 50. Beerd. hat in aller Stille stattgefunden.

August Fischer, geb. 23. 5. 93, am 14. 4. 45. Dora Fischer, gb. Christians, u. Gritta, z. Z. Hagen (Bez. Br.). Beerd. h. in Hagen stattgef.

Albert Adler, geb. 22. 10. 66, am 9. 4. 45. Die Kinder. Br.-Burg, Leeseewisch 30. Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Johanne Pelzer, geb. 16. 5. 64, am 14. 4. 45. Im Namen d. Trauernden: Frau A. Schmidt, gb. Sauermann. Br.-Lesum, Eekenhoff. Beis. h. in Br.-Lesum in aller Stille stattgef.

Gustav Kopp, geb. 14. 1. 08, am 29. 3. 45 durch Unfall. Lissi Kopp, gb. Baumgarte, Reiner u. Gitta. Br.-Hemeling., Ulmenstr. 13. Einäsch. u. Beisetz. fand i. Magdeburg statt.

Franz Bergmann, geb. 18. 5. 69, am 6. 4. 45. Anna Bergmann, geb. Beluta, u. Kinder. Br.-Hemel., Winkelstr. 5. Beerd. fand am 12. 4. 45 Hemelinger Friedhof statt.

Antonie de Koekkoek, geb. Sieck, im 23. Lbj. Fritz de Koekkoek. Br., 15. 4. 45, Isarstr. 26. „Niedersachsen". Beisetz. hat in Rotenburg in aller Stille stattgef.

Ella Reiners Wwe., Wirtin, geb. 30. 8. 67, am 27. 3. 45. Else Reiners u. Kinder, Sielwall 9. Einäsch. hat in aller Stille stattgefunden.

Wilhelmine Bergmann, geb. Neumann, geb. 4. 3. 91, am 7. 4. 45. Die Kinder. Br.-Farge, 13. 4. 45.

Marie Harms, gb. Timmering, gb. 2. 5. 79, am 12. 4. 45. Albert Harms, Reichsb.-Ass. i. R., und Kinder. Br.-Aumund, Grüne Str. 21. Beisetz. hat in aller Stille stattgef.

Johanne Kühne, geb. Dinkela, geb. 6. 9. 86, am 26. 3. 45. Fr. A. Kühne u. Selma, geb. Kallies u. Kinder. Br.-Schönebeck, Auf d. Krümpel. Beerd. hat in aller Stille stattgef.

Mathilde Michelsen, gb. Precht, gb. 13. 1. 67, am 12. 4. 45. Die Kinder. Br.-Blumenthal, Reuterstr. 12. Beerdig. hat bereits stattgefunden.

Anna Prüser, gb. Köhrssen, gb. 26. 11. 98, am 14. 4. 45. Hans Prüser u. Tochter. Br., Stolberger Str. 15.

Marg. Borchers, geb. Hansemann, geb. 25. 7. 98, am 14. 4. 45. Joh. Hansemann u. Töchter, Schopenhauerstr. 35. Beiges. in all. Stille.

Dora Brackland, geb. Lüders, geb. 6. 7. 93, am 4. 4. 45. August Brackland u. Kinder, Bismarckstr. 83. Beerd. fand in aller Stille in Huntlosen i. O. statt.

Adelheid Lange Wwe., geb. Mester, geb. 29. 3. 58, am 14. 4. 45. Johann Lange, Hasenbüren, Landstr. 129. Beerdig. fand in aller Stille statt.

Elisabeth Siemer, gb. Götting, gb. 14. 6. 92, am 15. 4. 45. Joh. Siemer, Br., Kirchbachstr. 54. Beerd. hat am 18. 4. 45 in Achim stattgef.

Ges. Rutenberg, geb. Wellbrock, im 86. Lbj. Wilh. Anders u. Hanna, geb. Rutenberg. Br., 20. 3. 45, Alberstr. 15. Ge-Be-In. Bestattung Sbd., 21. 4., 16 Uhr, Waller Friedh.

Maria Loopmans, geb. 28. 4. 27, am 28. 3. 45. Adrian Loopmans u. Maria, geb. von Kohlen. Br., Theod.-Körner-Str. 16. Beerd. Sonnabd., 9 Uhr, Osterholz.

Auguste Meyer, geb. Wurmehl, im 85. Lbj. Die trauernden Hinterbliebenen. Br., 18. 4. 45, Rüdesheimer Str. 2a, „Niedersachs.". Beerd. Dienstag, 8 Uhr, Osterh. Friedhof.

Klara Sack im 33. Lbj. am 18. 4. 45. Fam. Franz Sack, Br.-Hemelingen, Weberstr. 10. Beerdig. Sonnabend, 21. 4., 8.30 Uhr vom Trauerhause. Requiem morgens 7.15 Uhr.

Uns. lb. kl. **Ursel**, gb. 24. 5. 44, am 18. 4. 45. Kurt Gädtke, z. Z. Wehrmacht u. Anneliese, geb. Ehlers. Br.-Lesum, Martinstr. 4. Trauerf. Sonnabd., 14 Uhr, Lesumer Friedh.

Unsere liebe **Renate** im Alter v. 2¾ J. Aug. Lankenau u. Meta, geb. Meyer, Gandersheimer Str. 21, „Pietät".

Unsere lb. kl. **Karin**, geb. 4. 3. 45, am 23. 3. 45. Anita Stein, gb. Tintjer, z. Z. Kirchbachstr. 125. Beerd. hat in aller Stille stattgefunden.

Uns. kl. Liebl. **Heiner** im Alt. von 4 J. am 17. 4. 45. Heinr. Weißhoff, z. Z. Wehrmacht, und Elly, geb. Rosenkötter. Br., Kirchbachstr. 15c.

Uns. lb. kl. **Sybille**, 4 Jahre alt, a. 10. 4. 45. Uffz. Willi Albrecht u. Charlotte, geb. Prahl, z. Z. Schwanewede 10. Beerd. hat ber. stattgef.

Uns. lb. kl. **Carmen**, geb. 9. 12. 43, am 6. 4. 45. Heinz Dietz u. Meta, geb. Fillies. Br., Leuthener Str. 31. Beerd. hat in aller Stille stattgef.

Uns. lb. kl. **Charlotte**, geb. 27. 3. 38, am 17. 4. 45. Ernst Schaardt und Charlotte, gb. Eisenbrückner, Reuterstraße 28.

Unsere lb. kl. **Hella**, 1 J. alt. Fam. Karl Hennig. Br., 6. 4. 45, Alwinenstr. 41. Beerd. fand i. all. Stille statt.

Uns. kl. **Dieter**, geb. 6. 4. 44, am 9. 4. 45. Artur Bolzendahl u. Thea, gb. Nawrocki. Br., Greifswald. Str. 44, II.

Geburten

Gustav Andreas Rasch. Warnkenhagen, 7. April 1945.

Bärbel Köhler, ✝ 18. 3. 45, z. Z. Regis-Breitingen, Bez. Leipzig.

Vermählungen

Ernst Drewelius u. **Anni**, gb. Wesemann. Schwanewede, 14. 4. 45.

Johann Schröder und **Tilly**, geb Böökmann. Br.-Blumenthal, 11. 4. 1945, Schwaneweder Straße 20.

Hermann Wittenberg und **Marie** verw. Bätjer, geb. Eckhoff, z. Z. Vohnenstraße 75.

Amtliche Bekanntmachungen

Lune-Plate. Das Vieh kann aufgetrieben werden.

Etwaige Angehörige des hierselbst am 30. August 1944 verstorbenen Fuhrmanns Hermann Ernst Peih werden gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Dr. Landwehr, Bremen, Lüder-v.-Bentheim-Str. 34, als Nachlaßpfleger.

Zahnärztetafel

Dr. Fillmann, Zahnarzt. Praxis: Hohenlohestraße 26.

Fischverteilung

Binnewies. Marinad. 1000 bis Schl. und 1 bis 200.

Castens. Marinaden, die im April keine erhalten.

Dünnemann. Marinad. soweit noch vorrätig, f. Kunden, die im April noch keine bezogen haben.

Ehlers. Marinaden für Kunden, die keine Konserven erhielten.

B. Engelmann, Verk. Herbststr. 84. Marinaden für Kunden, die keine Konserven bekommen haben.

H. Engelmann. Marinaden f. Kunden, die keine Konserven erhalten.

Fischh. Horn. Heute u. morg. Mar. f. Kund., die am 12. 4. keine erh.

Johann Flechtmann, Rolandstr. 36. Ab 9 Uhr Marinaden.

Ganser. Marinaden 300 bis 500.

Karstadt in der Glocke. Ab 8 Uhr Marinaden von 2401—3000, außerdem für Kunden, die keine Fischkonserven erhalten haben.

Klevenhusen. Marinaden für Kunden, die keine Dosenware erhielt.

Kück. 14—17 Uhr Marinaden für Kunden, die keine Konserven erh.

Münch. Marinaden 1101 bis 1500.

Seemann. Marinaden 1001—1300.

Steege (abzuhol. bei Dünnemann). Marinad. sow. vorr. f. alle Kund.

B. von Thülen, Br.-Grohn. Marinad. f. Kund., die keine Kons. erhielt.

Winkelmann, Münchener Str. Marinaden für Kunden, die nicht mit Fischkonserven beliefert wurden.

Fischh. Wesermünde. 9 Uhr Marinaden für Kunden, die noch keine Fischkonserven erhalten haben.

Filmtheater

* Jgdfrei. ** Jgd. üb. 14 J. zugel.

Bölts Modernes Theater. Tägl. 6.00 Uhr: „**Mein Sohn**". *

Ufa im gr. Glockensaal. Tägl. 2.00 u. 5.00 Uhr: „**Seinerzeit zu meiner Zeit**". **

Ufa-Kaiser. Tägl. 2.00 u. 5.00 Uhr „**Zum schwarzen Panther**". (Bis einschl. Montag verlängert!)

Decla. Täglich 3.30 und 6.00 Uhr „**Der zweite Schuß**".

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Montag täglich 3.15 u. 5.30: „**Musketier Meier III**".

Tivoli-Lichtspiele, Br.-Hemelingen. Tägl. 6.30, montags 3.30 und 6.30 Uhr: „**Die Philharmoniker**".

Tiermarkt

Hochtragende junge Kuh. Heinrich Heißenbüttel, Utblede.

2jähr. schwz. Stutenter abhanden gekommen. Wallrabe, Schwanewede, Trenthöpen.

Kaufgesuche

Einige Bienenvölker mit Kasten. Schultze, Hollunderstraße 39.

Kommode und Tisch zu kauf. ges. Großbeerenstraße 54. I.

Kleiderschr., Komm., Tisch, Stühle, Sofa. Arnold, Akazienstraße 19.

Klein. Kohlen-Linksherd, Termin: Dr. Kottmeier, Richard-Strauß-Platz 16, Ruf 4 60 28.

Pistole dring. ges. Obgefr. Albrecht, Bremen-Aumund, Blumenstraße 9.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Auto-Ruf 4 09 22, Am schwarzen Meer Nr. 10 (Aralhaus).

Großdruckerei H. M. Hauschild. Drucksachen-Bestellungen Hollerallee 25, Ruf 4 31 06.

Tabak-Hochzucht-Saatgut, akklimat., jetzt aussäen. Sortiment von vier Sorten einschl. Kultur- u. Bereitungsanltg. —.85 RM. Otto G. Balder, Samenhdlg., Güntherstr. 19, ab Osterstraße.

Rudolf Krieter, Glas und Porzellan, Am Hulsberg 6—8.

Dampfwäscherei Hermann Schleff, Wäscheannahme: Woltmershauser Str. 409, R. 5 3263. Annahme Bernhardstr. 12 ist geschlossen.